

# Volkswacht

Anzeigenpreise:  
Die achtspaltige Zeile 40 S.  
Inserate für auswärts 50 S.  
Arbeitsmarkt- und  
Wohnungsanzeigen 20 S.  
Die dreispaltige  
Reklamezeile 150 S.  
Bei Wiederholungen Rabatt.  
Inserate müssen zwei Tage vor  
Erscheinen der Zeitung in unsern  
Händen sein.

Die Volkswacht erscheint täglich  
mit Ausnahme der Sonntags- und  
Feiertage.  
Bezugspreise:  
In Danzig durch unsere  
Zweigstellen monatlich 2,00 M.  
vierteljährlich 6,00 M.  
Durch d. Post bez. außerb.  
Zustellgebühr monatlich 14 S.  
Einzelnummern 15 S.  
Postfachkonto Danzig 2946.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion:  
Spendhaus 6 :: Telephon 720

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Expedition:  
Spendhaus 6 :: Paradiesgasse 32  
Telephon 3290

Nr. 214 Montag, den 15. September 1919 10. Jahrgang

## Zwischen Sozialdemokratie und Anarchismus

### Die schwankenden Unabhängigen.

Auf der Reichskonferenz der U. S. P. D. erklärte der Chefredakteur der „Freiheit“ Hilferding, die Frage der Antiparlamentarismus sei eine Frage für Leute, die auf der Grenze zwischen

Anarchismus und Sozialismus

stünden, für wirkliche Sozialisten sei der Antiparlamentarismus überhaupt keine Frage. Hilferding hat damit zugegeben, daß die Partei der Unabhängigen von anarchistischen Elementen stark durchsetzt ist, denn es ist ja bekannt, daß eine starke Richtung, an deren Spitze Däumig steht, dem demokratischen Parlamentarismus jeglicher Gestalt den Krieg bis ans Ende angefangen hat. Besteht demnach zwischen der Sozialdemokratie und den rechtsunabhängigen Einigkeit darüber, daß der Antiparlamentarismus als gefährliche anarchistische Spielerei abzulehnen sei, so bleiben doch erhebliche Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Art zwischen den beiden Richtungen bestehen darüber, welche Aufgabe einer sozialistischen Partei in einem demokratischen Staatswesen innerhalb des Parlaments zufällt.

Die Sozialdemokratie steht unabänderlich auf dem Standpunkt, daß es die Aufgabe der Arbeiterklasse in einem demokratischen Staat sei, die politische Macht auf die Weise zu erobern, daß der Sozialismus die Mehrheit der wahlberechtigten Volksgenossen für sich gewinnt, damit auch die Mehrheit im Parlament erhält und dann aus ihr heraus eine Regierung bildet, die das Land nach sozialistischen Grundgesetzen regiert und verwaltet. Die Unabhängigen jedoch, bis weit in ihren rechten Flügel hinein, wollen das

### Parlament nur als Agitationstribüne

für eine revolutionäre Propaganda gelten lassen. Es kommt dann alles darauf an, was man unter „revolutionär“ versteht. Auf der Reichskonferenz der U. S. P. D. ist auch viel von revolutionären Situationen gesprochen worden, und offenbar verstand man dort ganz allgemein darunter Situationen, die für eine gewalttätige Umwälzung reif sind. In einem Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ schrieb der Führer der Halb-anarchisten Kurt Geyer: „Wir sehen die neue Revolution nicht nur voraus, wir wollen sie auch“. Darüber scheint also unter den Unabhängigen Einigkeit zu bestehen, daß eine neue Revolution im Sinne einer gewalttätigen Umwälzung bevorstehe und daß man für sie mit mehr oder weniger Vorzicht Propaganda treiben müßte. Nun steht aber die Sache so: Wenn die neue gewalttätige Umwälzung überhaupt einen Zweck haben soll, so kann es nur der sein, die Demokratie mit samt ihrem Parlament zu beseitigen, um die Rätefiktur an ihre Stelle zu setzen. Entweder man muß den Sturz der Demokratie voraussehen und wünschen, und dann kann man im Sinne der Unabhängigen im Parlament und anderswo „revolutionäre Propaganda“ treiben, oder aber man verwirft den anarchistischen Antiparlamentarismus, und dann wird man nicht in das Parlament gehen, um die Demokratie durch revolutionäre Propaganda zu zerstören, sondern man wird es umgekehrt als

### Aufgabe der Revolution

betrachten, die Demokratie zu schützen und auf ihrem Boden den Klassenkampf für den Sozialismus auszufechten.

Sind also die antiparlamentarischen Anarchisten in der unabhängigen Partei in ihrer Art vollkommen konsequent, so heißt die Politik der andern ein Gemisch von Halbheit, Zweideutigkeit und unbewußter Heuchelei. In manchen Fällen vielleicht auch bewußter. Denn wir können nicht glauben, daß alle Unabhängigen in der Lage sind, ihre früheren sozialdemokratischen Gesinnungen zu wechseln, wie man ein Hemd wechselt. Auch unter den Unabhängigen gibt es noch Leute, die im Grunde ihres Herzens ihrer alten sozialdemokratischen Ueberzeugung treu geblieben sind. Aber das sie das gar nicht mehr aussprechen wagen, das ist ihre Schuld und ihre Schande. Indem sie vor den

### überrevolutionären Windbeuteln

einen Rückzug nach dem andern vollziehen, eine Kapitulation nach der andern vornehmen, übernehmen sie eine sehr schwere Verantwortung für mögliche kommende Ereignisse, die sie selbst nicht wünschen, obgleich sie jetzt unter dem Druck des Terrors so tun müssen, als wünschten sie sie. „Revolutionäre Situationen“ im Sinne der anarchistischen Phantasten werden niemals wiederkehren, über die Demokratie hinaus gibt es keine Staatsform, die die Arbeiter in ihrem Klasseninteresse antreiben könnte, und der Gewaltkampf um eine unmögliche Staatsform wäre keine Revolution im Sinne einer fundamentalen Umwälzung, die sich innerhalb der Demokratie gewaltlos vollzieht, dann allerdings befinden wir uns in einer revolutionären Situation, die noch lange dauern, aber nicht im Straßenkampf, sondern im

frühlinglichen Kampf der Geister

Die Frage der Gewaltanwendung hat in früheren Meinungskämpfen der Sozialdemokratie eine große Rolle gespielt aber nur in dem Sinne, ob man zur Erkämpfung der Demokratie Gewalt anwenden dürfe oder nicht. Daß man als Sozialist gegen die Demokratie Gewalt anwenden könne, dieser Gedanke schien zu unwahrscheinlich, als daß er in den alten Parteitagebatten eine Rolle hätte spielen können. Gewalt gegen Demokratie können nur Anarchisten, niemals Sozialdemokraten empfehlen, und so scheint die U. S. P. D. zur Zeit dem Anarchismus noch bedeutend näher zu stehen als der Sozialdemokratie. Die weitere Klärung muß man abwarten.

### Die Ausschaltung Kautskys.

Kautsky ist nicht nur der hervorragendste Kopf der U. S. P., er genießt in der ganzen Internationale großes Ansehen. Seine in letzter Zeit erschienenen Arbeiten, besonders seine vor einigen Tagen herausgegebene Broschüre: „Terrorismus und Kommunismus haben großes Aufsehen erregt und sind einem Teil der Unabhängigen sehr auf die Nerven gefallen. Kautsky hat uneingeschränkt die Wahrheit gesagt und das können bekanntlich viele seiner Parteigenossen absolut nicht vertragen. Auf der soeben geschlossenen Reichskonferenz der U. S. P. mußte sich dieser alte Kämpfer von manchem seiner Parteigenossen Grobheiten sagen lassen, weil er es verschmäht hat, die Politik der U. S. P. uneingeschränkt mitzumachen. Der Frankfurter Diskmann verlangte, daß Kautsky seine Broschüre der Partei vor ihrer Veröffentlichung unterbreite. Man will also hier die Zensur selbst über Parteiangehörige verhängen. Auch der junge Geyer war gerade nicht gut auf den viel älteren und viel erfahrenen Kautsky zu sprechen. Er schimpfte über dessen Seitenwärtigkeit und stellte fest, daß wir kein Diskutierklub für Theoretiker sind.“ Noch schlimmer war Stöder, er sagte nach dem Bericht der „Freiheit“: „Nach der schwankenden Haltung Kautskys in der ersten Zeit des Krieges und seinen Illusionen über Wilson und den Völkerbund, seiner Stellungnahme zur Demokratie wie zur Internationale ist es nötig, klar zu erklären, daß wir ihn nicht mehr als einen Führer unserer revolutionären Bewegung ansehen, und daß wir es begrüßen werden, wenn er die Konsequenzen zöge.“ In der nächsten Nummer der „Freiheit“, die den Schlußbericht über die Reichskonferenz bringt, ist folgende Äußerung Haafes zu lesen: „Zu bedauern ist im besonderen auch daß auf die Worte Stöders über Kautsky nicht mehr geantwortet werden konnte, viele sind mit ihm nicht einverstanden.“

Über schon in der nächsten Nummer der „Freiheit“ ist die Antwort zu finden, sie lautet: „Die Ausschaltung des Mannes der weitaus der bedeutendste Geist ist, über den der deutsche Sozialismus verfügt, ist eine für die kläglichen Rechtssozialisten bezeichnende Unerschämtheit. Sie ist aber zugleich eine maßlose Dummheit, denn Kautsky ist einer der wenigen, dessen Ansehen, dessen Wahrhaftigkeit und Unbefangtheit auch im Auslande nicht in Zweifel gezogen werden können.“

Wie aus dem Zitat hervorgeht, richtet sich dieser Angriff nicht gegen die Geyer und Stöder, die können auf Kautsky umhauen, so viel sie Lust haben, nie wird die „Freiheit“ ein Wort des Widerspruchs wagen, er richtet sich gegen die Regierung, die drei Leute beauftragt hat, daß von Kautsky gesammelte und geordnete Material über die diplomatische Vorgeschichte des Krieges zu bearbeiten um die Publikation der Dokumente zu ermöglichen. Die Arbeit Kautskys wird hier also im Gegensatz zur Reichskonferenz der U. S. P. völlig anerkannt und auf der von ihm geschaffenen Grundlage weiter gearbeitet. Dieser Ausfall der „Freiheit“ gegen die Mehrheitssozialisten ist nur ein Feigenblatt mit dem sie die bezeichnende Unerschämtheit und maßlose Dummheit mit denen ihre Genossen in den Tagen der Reichskonferenz den bedenklichsten Geist des deutschen Sozialismus, dessen Ansehen, dessen Wahrhaftigkeit und Unbefangtheit auch im Auslande nicht in Zweifel gezogen werden können, kampf und mundtot zu machen versucht haben, dessen will.

### Der Ententekrieg gegen Sowjetrußland.

Helsingfors, 12. Sept. (W. L. B.) Die Petersburger Presse meldet: Sowjettruppen landeten bei Dubrowsa, 40 Meilen nördlich von Jarizyn. Jarizyn wird geräumt. Die Stadt Jarow wurde erobert. Bei der Einnahme von Ross wurden 3000 Gefangene gemacht. Nördlich von Wladimirof fanden Zusammenstöße zwischen Amerikanern und Sowjettruppen statt. Die amerikanischen Verluste sollen bedeutend sein. Bei Irkutsk sollen bolschewistische Truppen von Japanern umzingelt worden sein. Der Warentransport auf der Njāsan-Ural-Bahn wurde freigegeben.

Amsterdam, 14. Sept. „Times“ melden aus Helsingfors, daß die Stadt Jamburg, 35 Meilen westlich von Petersburg, den Bolschewisten abgenommen wurde. Der finnische General hat die Nachricht erhalten, daß die Bolschewisten

ansehnliche Streitkräfte von der Murmanfront zurückziehen und an die finnische Grenze zusammenziehen.

### Russisches Friedensangebot.

Moskau, 13. Sept. (W. L. B.) Gestern abend hat sich der Kommissar des Auswärtigen der russischen Räteregierung Tschitschurin in einem Funkpruch an den lettlandischen Minister des Auswärtigen gewandt mit dem Vorschlag, die Kriegsoperationen einzustellen.

### England zieht seine Truppen zurück.

Amsterdam, 13. Sept. „Telegraaf“ meldet aus London vom 12. 9.: Die Morgenblätter veröffentlichen einen ausführlichen Bericht Churchills über die Lage in Nord-Rußland. Er sagte, daß der Beschluß, die englischen Truppen aus Rußland zurückzuziehen, unumwiderrlich ist und mit Gewißheit zur Durchführung gebracht werden wird. Ueber die Lage in den Ostseeländern sagte Churchill: Sie werden von zwei Gefahren bedroht. Die eine sei die, daß die Bolschewisten diese Staaten überschweben und der Anarchie preisgeben; die andere sei die der Rettung aus dieser Gefahr durch die Deutschen, wodurch der deutsche Einfluß in den Ostseeländern und später in Rußland selbst die Oberhand bekommen würde.

Wenn England den Beschluß wirklich durchführen sollte, so liegt das daran, daß die englischen Truppen kriegsmüde sind und keine große Lust haben, gegen Sowjetrußland Krieg zu führen. Auf keinen Fall wird England jedoch die Stützpunkte aufgeben, die es zurzeit in Rußland hat. Den Krieg gegen Sowjetrußland wird es fortsetzen. Es stehen ihm ja genug Hilfsmittel an den Grenzen Sowjetrußlands zur Verfügung.

### Welch eine Wendung durch Gottes Fügung.

Auf das Huldigungstelegramm des Berens kaiserlicher Edelknecht Deutschlands in Münster ist von dem früheren Kaiser Wilhelm aus Amerongen folgendes Antworttelegramm eingegangen:

„Seine Majestät hat mit erneuter Behmut von diesem erneuten Treugelöbnis Kenntnis zu nehmen geruht. Seine Majestät will alles tun, um im Sinne des Telegramms auszuhalten. Sei es nicht in dieser, so in einer anderen Welt. Seine Majestät betont, er habe den Krieg nicht gewollt, sondern die anderen seien es gewesen. Welch eine Wendung durch Gottes Fügung. In Auftrag: Der Oberstkämmerer.“

Wenn schon nach Ansicht Wilhelms des Letzten alles eine Fügung Gottes ist, also auch die Revolution, dann sollten unsere Monarchisten doch endlich ihre Agitation sein lassen. Handeln sie doch dann nach der Ansicht ihres Herrn gegen den offensichtlichen Willen Gottes. Daß Wilhelm keine Schuld an dem Unglück Deutschlands haben will, kann man ihm kaum verdenken. Mut hat er ja nie bewiesen, was ihm sogar von einem Führer der Deutschen nationalen beisehnt wurde.

### Wilhelm kauft eine holländische Befestigung.

Wie ein Privattelegramm der Morning Post meldet, hat der frühere Kaiser sich in Holland die Befestigung Huize Dorn gekauft. Bei dem Kaufvertrag trug sich folgende Episode zu, die beweist, daß Wilhelm sich wahrscheinlich nur in Urlaub betradhtet.

Bei der Ueberreichung des Kaufvertrages wollte der Kaiser, wie aus seiner Regierungszeit gewohnt, mit Wilhelm unterzeichnen, wurde aber vom Notar eines anderen belehrt, die Unterschrift müsse lauten Wilhelm von Hohenzollern. Anfanglich weigerte sich der Kaiser, schlug dann aber vor, sich auf Wilhelm aus dem Hause Hohenzollern zu einigen, und auf diese Weise wurde der Kaufvertrag unterzeichnet.

„Daily News“ melden, daß das Inventar des Schlosses Dorn an der Ratterdamer Bucht mit 10 Millionen Gulden versichert worden ist.

### Die Pogrome in Polen.

Die 4. Jahreskonferenz der zionistischen Organisation in Warschau, die in Warschau getagt hat, sagte eine politische Deklaration, in der u. a. gesagt wird: „Im Prozeß der Errichtung und Konsolidierung des politischen Staates nehmen wir als Bürger des Landes teil und sind gern bereit, an ihm mehr teilzunehmen, wenn letzteres der polnischen Öffentlichkeit uns nicht neue Hemmnisse in den Weg stellt. In diesem Prozeß erblicken wir die Verwirklichung der ewigen Ideale der geknechteten und unterdrückten Völker, zu denen bis vor kurzem auch Polen gezählt hat. Wir finden aber, daß die Befreiung der Völker nicht zur Verächtlichung und Unterdrückung der nationalen Minoritäten führen darf, unabhängig davon, ob sie in kompakten Massen in bestimmten Gegenden leben oder über das ganze Land verstreut sind. Mit tiefer Achtung und Erbitterung stellt die Lage fest, daß noch immer keine Änderung in der Stellung zu den Juden zu bemerken ist, noch wie vor wüsten die Organe und Pogrome. Besonders in Warschau ist in den Städten und Dörfern des Ostgebietes, die von polnischen



ihem Militär erobert wurden. In einer kleineren und feineren Form, aber nicht weniger verlegend für die jüdische Nationalität, waren die Pogrome im Jahre 1881. Auch wie vor heißt der größte Teil der polnischen Presse gegen die Juden und bemüht sich, das polnische Volk und die ganze Welt zu überzeugen, daß die Juden die gefährlichsten Feinde Polens sind und die „jüdischen Inzognen“ die Hauptschuld an allen inneren und äußeren Unglücken des Landes trägt. Die 4. Konferenz der staatlichen Partei Polens drückt die Überzeugung aus, daß es höchste Zeit sei, für ein friedliches Zusammenleben und für eine harmonische Mitarbeit aller Bürger des Landes.

## Roske und die Offiziersreaktion.

Nach den Morgenblättern trat am Sonntag in Dresden die sozialdemokratische Landeskonferenz für Sachsen zu einer Tagung zusammen, die vor allem über die Frage der Umbildung der Regierung entweder mit den Demokraten oder Unabhängigen entscheiden soll. Man war teils für, teils gegen eine Einigung mit den Unabhängigen. Im Verlaufe der Aussprache erklärte Reichswehrminister Roske alle diejenigen, die sich einbildeten, daß die Arbeiterschaft in der nächsten Zeit einig sein werde, für Illusionen. Eine Regierungsbildung mit den U. S. P. in diesem Augenblick sei unmöglich. Nach den Unabhängigen käme immer Spaltung. Er sei durchaus gewillt, alle seine militärischen Maßnahmen restlos zu decken, wenn es hieße, das Leben von ein Paar Tausenden aufs Spiel zu setzen, um hunderttausende von ruhigen Bürgern zu retten, dann werde er ebenso entscheiden, wie seinerzeit in Berlin, Hamburg, München usw. Die Hoffnung auf eine Weltrevolution sei eine Seifenblase. Zum Schluß kam er auf die Angelegenheit des Obersten Reinhardt zu sprechen. Der Gewährsmann des „Vorwärts“ gegen Reinhardt sei ein übel beleumdeter Mensch, auf dessen Zeugnis hin er nicht daran denke, Reinhardt, dem die Regierung zu Dank verpflichtet sei, über die Äußerungen zu lassen.

Wir hatten noch kürzlich der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es genügen würde, wenn der sozialdemokratische Einfluß im Reichswehrministerium verfliehe. Roske jedoch die Meinung deselben behaltend. Im Gegensatz dazu war auf mehreren Bezirksparteitagungen der Rücktritt Roskes verlangt worden. Wir haben uns leider getäuscht. Roske entpuppt sich immer mehr als ein Mann, der zwar sehr tatkräftig gegen Sozialisten und Unabhängige vorgehen kann, (was auch häufig notwendig war) der aber nicht die Kraft aufbringt, auch mit gleicher Energie gegen eine reaktionäre Offiziersmeute vorzugehen. Es rächt sich jetzt bitter, daß der Parteitag im Juni in der Frage der militärischen Reaktion nicht eine klare Stellung eingenommen hat. Daß hätte man aber nicht für möglich halten sollen, daß Roske sich noch zum Verteidiger des Gegenrevolutionärs Reinhardt bergibt. Genosse Scheidemann, den man wirklich nicht als reaktionären Heifer bezeichnen kann, urteilte in seiner Kaffeler Rede, über die wir bereits berichteten, über den Fall Reinhardt wie folgt:

Sie muß ich den

### Fall Reinhardt erwägen.

Dem Obersten Reinhardt ist öffentlich der Vorwurf gemacht worden, daß er der Revolution verweigert, daß er geflüchteten Offizieren ein Asyl in der Regierung zu verschaffen sucht. Oberst Reinhardt — der vielfach wider um den besagten Kriegsminister Oberst Roske beschuldigt wird — hat darauf in einem Briefe an den „Vorwärts“ geantwortet, man möge einen Teil der Straftatbestände des Reichsrechts durchlesen. Das heißt mit anderen Worten, daß er die Verantwortung als Soldat, Oberst, als Soldat, als Soldat zu haben. Er sagt weiter im Angeführten, daß er nur die Ordnung zu lassen im Stande ist, in die Wiedererrichtung der Ordnung nur zu denken. Er sagt weiter, daß er die Verantwortung für die militärische Reaktion der Regierung übernehme. Er sagt weiter, daß er die Verantwortung für die militärische Reaktion der Regierung übernehme. Er sagt weiter, daß er die Verantwortung für die militärische Reaktion der Regierung übernehme.

Hypothese einer Einigung betrachtet.

Die unentschieden ist. (Strafbarer Beifall.) In der Erwartung des Obersten Reinhardt ist die Regierung selbstverständlich vollkommen einig. (Siehe Roske.) Daran darf nicht gezweifelt werden! Es drängt sich aber die Frage auf — und hundertfach ist sie mir in diesen Tagen gestellt worden — hat die Regierung nicht die Macht, diesen Mann von seinem Posten zu entfernen? Dann wäre tatsächlich Herr Reinhardt der Roske, der über die militärische Macht verfügt, Roske aber nur der Inhaber der papierernen Vollmacht!

In dieser Frage darf niemand den Kopf in den Sand stecken. Sie wäre eine Vogel-Strauß-Politik verhängnisvoll für die innere und äußere Politik, das brauche ich nicht erst näher zu erläutern! In den Kassen wird nicht nur offen monarchische Propaganda getrieben, es wird auch in Judenbeuge gemacht und Vorankündigung erzeugt! Der Antisemitismus war allezeit das bequemste Mittel für reaktionäre Zwecke! (Großer Beifall.) Die reaktionären Drahtzieher

werden heute, wie sie es früher getan haben, nicht sagen, daß sie das Volk entzweien und die Monarchie wieder einführen wollen. Sie werden auf die Juden schimpfen, die Vergehen einzelner verallgemeinern und dann mit den auf antisemitischen Meinungen beruhenden Lehrgängern ihre reaktionären Pläne zu verwirklichen suchen. (Bravo.) Hier heißt es: Widerstehe den Anfängen!

## Ein italienisches Fiume-Abenteuer.

### D'Annunzio als Freischärler.

Bern, 13. Sept. (B. B.) In der italienischen Kammer wurde gestern nachmittag bekannt, daß Gabriele d'Annunzio an der Spitze eines Freikorps in Fiume gelandet sei. Die Expedition scheint von langer Hand vorbereitet und gut finanziert zu sein. Die letzten italienischen Besatzungstruppen in Fiume haben sich der Expedition angeschlossen. Gleichzeitig traf der italienische Panzerkreuzer „San Marco“ in Fiume ein. Die Regierung soll von dem Unternehmen höchst überrascht sein. Ritti erklärte einem Abgeordneten, daß Italien durch das Unternehmen in die größte Verlegenheit versetzt werde.

Wien, 14. Sept. Das Salzburger Korrespondenzbüro erzählt aus Fiume: Gestern sind die letzten italienischen Abteilungen aus Fiume abgegangen. Gestern abend bekamen die italienischen Kriegsschiffe „Dante Alighieri“ und „Emanuele Filiberto“ den Befehl, den Hafen zu verlassen. Schon in der Nacht von Donnerstag auf Freitag sind von den genannten zwei Kriegsschiffen einige hundert Matrosen desertiert. Das Kriegsschiff „Emanuele Filiberto“ ist heute trotzdem abgefahren, während „Dante Alighieri“ im Hafen verbleiben mußte, weil die Heizer die Maschinen beschädigt hatten und sodann desertiert sind. Im Namen und mit Unterstützung der Behörden ist die Verwaltung Fiumes d'Annunzio übergeben worden. Dieser kam im Gouverneurpalast an und befahl General Pettaluga, ihm die Gewalt zu übergeben. Pettaluga wurde im Gouvernementspalast interniert. D'Annunzio verkündete darauf die Annexion Fiumes im Namen Italiens.

Nach dem „L'Alanz“ meldet „Messagero“ aus Triest, daß das 8. Artillerie-Regiment, das sich mit 2½ Batterien aufgemacht hatte, um d'Annunzio in Fiume zu helfen, infolge der Ermahnung der höheren Offiziere seinen Marsch einstellte und in seinen Standort zurückkehrte. Die Waffenstillstandsgrenze in Syrien ist von einer Brigade Infanterie und einer Brigade Bersaglierie gesperrt worden. Fiume ist isoliert.

Fiume muß nach dem Friedensvertrag von den Italienern geräumt werden, da es den Jugo-Slawen als Freihafen zugesprochen ist. D'Annunzio haben die Lorbeeren Gerichts nicht schmecken lassen und so mußte er sich als Freischärler versuchen. Allerdings hat sich d'Annunzio nur noch lächerlicher gemacht, als er schon bisher war.

## Sieg der Vernunft.

Berlin, 15. Sept. In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Reichsstände von Groß-Hamburg wurde laut „Soll. St.“ gegen die Wiederkehr der unabhängigen sozialdemokratischen Partei und Kommunisten die bisherige 12er Kommission aufge-

stellt. Schauen, habe es sich nicht nehmen lassen, das Werk des Kommissars in der Sache zu tun. Er war dies mit großer und mit großer Freude, so daß die Kommission einen im Hinblick auf unsere Verhältnisse und internationalen Verhältnisse, nützlichen Ratgeber erhielt. Die Kommission hat sich nicht nur in der Sache, sondern auch in der Sache, so daß die Kommission einen im Hinblick auf unsere Verhältnisse und internationalen Verhältnisse, nützlichen Ratgeber erhielt. Die Kommission hat sich nicht nur in der Sache, sondern auch in der Sache, so daß die Kommission einen im Hinblick auf unsere Verhältnisse und internationalen Verhältnisse, nützlichen Ratgeber erhielt.

Die Kommission hat sich nicht nur in der Sache, sondern auch in der Sache, so daß die Kommission einen im Hinblick auf unsere Verhältnisse und internationalen Verhältnisse, nützlichen Ratgeber erhielt. Die Kommission hat sich nicht nur in der Sache, sondern auch in der Sache, so daß die Kommission einen im Hinblick auf unsere Verhältnisse und internationalen Verhältnisse, nützlichen Ratgeber erhielt. Die Kommission hat sich nicht nur in der Sache, sondern auch in der Sache, so daß die Kommission einen im Hinblick auf unsere Verhältnisse und internationalen Verhältnisse, nützlichen Ratgeber erhielt. Die Kommission hat sich nicht nur in der Sache, sondern auch in der Sache, so daß die Kommission einen im Hinblick auf unsere Verhältnisse und internationalen Verhältnisse, nützlichen Ratgeber erhielt. Die Kommission hat sich nicht nur in der Sache, sondern auch in der Sache, so daß die Kommission einen im Hinblick auf unsere Verhältnisse und internationalen Verhältnisse, nützlichen Ratgeber erhielt.

## Wie das Berliner Hoftheater früher die Dichter bezahlte.

Als Gegenstück zu den großen Summen, die heute erfolgreichen Dichtern für ihre Theaterstücke ausbezahlt werden, seien hier die Besoldungen der Berliner Hoftheater einige bemerkenswerte Beispiele aus dem Ende des 18. und dem Anfang des 19. Jahrhunderts mitgeteilt. Zur jenseitigen Zeit waren die Honorare des Berliner Hoftheaters, wie die Hoftheater damals mit, sehr gering. Besonders auffällig, denn es herrschte damals noch allgemein die Anschauung, ein Dichter müsse es sich zur besonderen Ehre anrechnen, daß sein Werk überhaupt auf die Bühne gelange, und er handle unverschämmt, wenn er ein Honorar beanspruche. Trotzdem zahlte das Berliner Hoftheater unter Friedrichs Direktion für jene Zeit ziemlich hohe Honorare. Die größte Summe von der Kasse des königlichen Theaters in Berlin empfing Klopke, der in dem Zeitraum von 1790 bis 1810 für 46 Werke 4279 Taler 11 Groschen 1 Pfennig erhielt. Schiller bzw. seine Erben erhielten in diesem Zeitraum für neun seiner Dramen 1145 Taler, 3 Groschen, 6 Pfennig. Goethe für drei Dramen 319 Taler 4 Groschen. Im einzelnen erhielt Schiller für die ganze Waffenstein-Trilogie 60 Friedrichsdor, für „Maria Stuart“ 36 Dukaten, für die „Jungfrau von Orléans“ 34 Dukaten, für „Turandot“ 145 Taler 16 Groschen, für die „Braut von Messina“ 103 Taler 19 Groschen 6 Pfennig, für den „Tell“ scheinen 80 Friedrichsdor gezahlt worden zu sein. Die drei Goetheschen Stücke waren die Bearbeitung des „Mahomet“ von Voltaire, für die 97 Taler 12 Groschen, des „Iphigenie“, für die 95 Taler, und das Originalstück „Die natürliche Tochter“, für das 126 Taler 16 Groschen gezahlt wurden. Für die Bearbeitung von „Romeo und Julia“, die 1812 in Berlin in Szene ging, berechnete sich Goethe 600 Taler, dagegen wurden seine Originalstücke „Egmont“, „Tasso“ und „Iphigenie“ in Berlin ohne Honorar aufgeführt, weil diese Werke schon lange vorher im Druck erschienen waren. Jffland hatte es übrigens nicht leicht zu wirtschaften, da zu seiner Zeit der Einnahmestand der Berliner Hofbühne auf 120 000 Taler festgestellt war, und der König damals nur 5400 Taler beisteuerte.

Das und die Vertretung der Interessen der Reichsstände den Reichsständen zu übertragen beschließen.

Der Reichstag zeigt, wie auch in den Hochburgen der Reichsstände die Einsicht bei den Massen der Arbeiter immer mehr einführt.

## Kommende Gesetze.

Das Reichsministerium des Innern hat seinen Wirkungskreis im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten der neuen Reichsverfassung außerordentlich erweitert. Folgende Gesetzesentwürfe sind, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, dort zurzeit in Bearbeitung:

1. Ein Reichsgesetz zum Vollzug des Art. 13, Abs. 3 u. die Konkurrenz von Reichsgesetzen mit Landesgesetzen.
2. Das Reichsgesetz über den Staatsgerichtshof.
3. Der Entwurf des Reichswahlgesetzes in Verbindung mit dem Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten u. über die Volksabstimmungen zur Bildung neuer Einheitsstaaten.
4. Das Gesetz über das Reichsverwaltungsgericht, gem. Art. 31.
5. Das Gesetz über die Diäten und die freie Fahrt der Abgeordneten, Art. 40.
6. Das Reichsbeamten-Gesetz.
7. Das Gesetz über das Recht der öffentlichen Beamten, die nicht Reichsbeamte sind.
8. Das Gesetz über das Einschreiten der bewaffneten Macht (im Einvernehmen mit dem Reichswehrministerium und Reichsjustizministerium).
9. Bestimmungen über die Reichs- und Staatsangehörigkeit.
10. Änderungen der bestehenden Verordnungen über die Freizügigkeit.
11. Das neue Reichsgesetz über das Auswanderungswesen.
12. Regelung der Wucherspielensur gemäß Art. 118, Abs. 1 durch Reichsgesetz oder Landesgesetz.
13. Ein Gesetz zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur, sowie über den Jugendschutz bei öffentlichen Schaustellungen.
14. Reichs- oder landesgesetzliche Maßnahmen gegen die Verwahrlosung der Jugend.
15. Ein Gesetz über die Anmeldeung öffentlicher Versammlungen unter freiem Himmel.
16. Das Gesetz über die Stellung des Religionsunterrichts in den Volksschulen.

Zur Bewältigung dieses großen Programms ist im Reichsministerium des Innern eine eigene Abteilung für kulturpolitische Maßnahmen unter Leitung des Unterstaatssekretärs Schulz gebildet worden.

### Polnische Arbeiter nach Frankreich.

Amsterdam, 14. Sept. „Times“ wird aus Warschau gemeldet, daß am 6. September zwischen der französischen und der polnischen Regierung ein Abkommen zur Entsendung von 100 000 polnischen Arbeitern nach Frankreich geschlossen wurde. Die polnische Regierung erhält dadurch die Möglichkeit, einen Kredit in französischem Gelde aufzunehmen.

### Stellungnahme der französischen Sozialdemokraten bei den Wahlen.

Amsterdam, 14. Sept. „Telegraaf“ meldet aus Paris, daß der sozialistische Kongress in Paris mit einer Mehrheit von tausend Stimmen beschloß, bei den bevorstehenden Wahlen nicht mit den anderen Parteien zusammen zu gehen.

### Baltische Konferenzen.

Riga, 12. Sept. Am 15. September findet in Riga eine Konferenz der sozialdemokratischen Parteien aller baltischen Staaten statt, zu der auch die Vertreter Finnlands und Weiß-Russland eingeladen sind. Es soll besonders beraten werden über den Zusammenschluß, die Zusammenarbeit, sowie über die Einrichtung einer ständigen Vertretung und eines Pressebüros.

Riga, 13. Sept. Zu Ehren der in Riga anwesenden baltischen Diplomaten, von denen die Litauer mit einem Tag Verspätung eintrafen, fand ein Festmahl beim Ministerpräsidenten Umanis statt. Dieser begrüßte die Gäste und führte aus, daß der erste Zweck der Zusammenkunft die Herstellung einer militärischen Vereinigung sein müsse, an die sich politische und ökonomische Vereinbarungen anschließen sollten.

## Stadttheater. (Beginn der Winterpielzeit.)

### Richard Wagner: „Die Verborgene von Sellin“.

#### Uraufführung.

Die Stadt von Sellin ist ein Werk, das die Kunst der Musik in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht.

Die Stadt von Sellin ist ein Werk, das die Kunst der Musik in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht.

Die Stadt von Sellin ist ein Werk, das die Kunst der Musik in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht. Die Musik ist in der Form der Oper zu einem neuen Höhepunkt zu erheben sucht.

herrschte damals noch allgemein die Anschauung, ein Dichter müsse es sich zur besonderen Ehre anrechnen, daß sein Werk überhaupt auf die Bühne gelange, und er handle unverschämmt, wenn er ein Honorar beanspruche. Trotzdem zahlte das Berliner Hoftheater unter Friedrichs Direktion für jene Zeit ziemlich hohe Honorare. Die größte Summe von der Kasse des königlichen Theaters in Berlin empfing Klopke, der in dem Zeitraum von 1790 bis 1810 für 46 Werke 4279 Taler 11 Groschen 1 Pfennig erhielt. Schiller bzw. seine Erben erhielten in diesem Zeitraum für neun seiner Dramen 1145 Taler, 3 Groschen, 6 Pfennig. Goethe für drei Dramen 319 Taler 4 Groschen. Im einzelnen erhielt Schiller für die ganze Waffenstein-Trilogie 60 Friedrichsdor, für „Maria Stuart“ 36 Dukaten, für die „Jungfrau von Orléans“ 34 Dukaten, für „Turandot“ 145 Taler 16 Groschen, für die „Braut von Messina“ 103 Taler 19 Groschen 6 Pfennig, für den „Tell“ scheinen 80 Friedrichsdor gezahlt worden zu sein. Die drei Goetheschen Stücke waren die Bearbeitung des „Mahomet“ von Voltaire, für die 97 Taler 12 Groschen, des „Iphigenie“, für die 95 Taler, und das Originalstück „Die natürliche Tochter“, für das 126 Taler 16 Groschen gezahlt wurden. Für die Bearbeitung von „Romeo und Julia“, die 1812 in Berlin in Szene ging, berechnete sich Goethe 600 Taler, dagegen wurden seine Originalstücke „Egmont“, „Tasso“ und „Iphigenie“ in Berlin ohne Honorar aufgeführt, weil diese Werke schon lange vorher im Druck erschienen waren. Jffland hatte es übrigens nicht leicht zu wirtschaften, da zu seiner Zeit der Einnahmestand der Berliner Hofbühne auf 120 000 Taler festgestellt war, und der König damals nur 5400 Taler beisteuerte.

## Humor und Satire.

Zu Ehren. Bevor sie sich zum Kauf entschloß, begann die Dame einige Zeilen zu entwerfen. Sie löste die Stachelbeere, eine nach der andern, und fragte erst nach der zwölften so beiläufig nach dem Preise. „Das Pfund drei Mark.“ sagte die Verkäuferin. „So viel kosten sie?“ — „Stimmt schon.“ meinte die Verkäuferin. „Sie kosten ja auch so viel!“ (Puffige Blätter.)

Ein Menschenfreund. „Nacht dir denn das gar solchen Genuß, nur schon gegen eine halbe Stunde da hinauf in den Regen zu fahren?“ — „Natürlich... immer wieder kommt wer... der seinen Schirm hat!“ (Wegener'scher Blätter.)



## „Wohnungselend“.

Der Mensch braucht ein Plätzchen, und war's auch so klein,  
Von dem er kann sagen: „Sieh, dies ist mein!  
Hier bleib ich, hier leb ich, hier ruhe ich aus;  
Hier ist meine Heimat, hier bin ich zu Haus!“

Die verderblichsten Guts- und Freiheitsfeinde der Menschheit sind die Habsucht und die immer mehr überhandnehmende Gier und der sich selber wollende Ehrgeiz. Die Steigerungen des Grund- und Bodenwerts, die dessen Besitzer ohne alle Arbeit erzielen können, sind enorm. Grundstücke, die mit einem Haus darauf vor Jahren noch mit 3000 bis 4000 Talern zu kaufen waren, haben gegenwärtig einen Wert von 50 000 bis 60 000 Mark, Hausgrundstücke im Werte von 110 000 bis 120 000 Mark einen solchen von 500 000 Mark und mehr. Wer hat diese Preiserhöhung erarbeitet? — Deren Besitzer gewiß nicht. Grund- und Bodenwucherer standen noch niemals in solch hoher Blütezeit, als in der Zeit nach dem furchtbaren Völkerringen 1914 bis 1918. Unter allen Wucherereien ist die Boden- und Baustellenwuchererei, ein im höchsten Maße, die Volksmassen beeinträchtigendes, Böses gebärendes Geschäft, und ebenso die damit im Zusammenhang stehende Häuserwuchererei. Die eingeführte Wertzuwachssteuer hat immer noch nicht erlangt, was sie zum Wohle der Besitzlosen erlangen sollte, weil dieses Steuersystem in vielen Orten des Reiches noch gar nicht zur Durchführung gekommen und nicht die genügende Geltung noch Anerkennung gefunden hat.

Ginge nun dieser Boden- und Häuserwucherer so fort wie heute, so würde einerseits der Volksarmut und andererseits die Eigentumsübermacht einzelner immer mehr wachsen und die mühsigen Kapitalerschwindler, die sich einbilden, die menschliche Gesellschaft zu sein, würden immer allmächtiger werden. Warum sind in den Städten und deren Umgebung zum Vorteil weniger und zum Nachteil von Millionen anderer, die Mieten so teuer? Weil Grundstücke, Baustellen und Wohnhäuser, nicht etwa zu gemeinnützigen Zwecken und zum Wohle aller, sondern mit tiefer Untergrabung des Allgemeinwohles, ganz wie eine durch menschliche Arbeit geschaffene Privatware, auf dem Wege der Profitgier verhandelt und verschachert werden. Warum können nur mit normen hohen Kosten Schulen, Eisenbahnen, Kanäle und Verkehrswege errichtet und gebaut werden? — Was erschwert so sehr die Anlage der zum Wohle aller notwendigen Einrichtungen? — Nur die arbeitslose Boden- und Grundstücksverwertung zu Selbstzwecken, ist überall das gemeinschädliche Hindernis. Diese Krebsgeschwüre, die Staat und Gemeinde mit ihrem Gifte immer und immer wieder zu durchsetzen drohen, müssen ausgerottet werden. Nur ein Rettungsweg ist hier möglich: Grund und Boden muß sozialisiert, muß wieder Volkseigentum werden, die ganze Erde schließlich zu dem werden, was sie allein dauernd sein kann: Volks- und Menschheitseigentum. Es scheint daher dringlichst geboten, daß die Gemeinden, Kreise, Provinzen und der Staat das Recht haben sollen, allen ihnen im Interesse des Allgemeinwohls und zur Bekämpfung des arbeitslosen Erwerbs des einzelnen, Grund und Boden expropriieren zu dürfen.

Die besitz- und wohnungslose Bevölkerung braucht Wohnungen. Der Preis der Grundstücke und Wohnhäuser wird immer höher emporgetrieben und die Miete zum Ruin der Volksmassen immer dreister hinaufgeschraubt. Jeder schnürt dem anderen den Hals zu, soweit er kann. Keine anderen

Werte auf der ganzen Erde steigen ohne alle Arbeit der Besitzer in so enormen Maße als die Grund- und Bodenwerte. In Mietmietenhäusern, Mietkellern, ungeheizten, licht- und luftarmen, zusammengedrängten Häusern, müssen sich Millionen von Menschen heute noch begnügen und zugleich froh sein, daß sie bei der herrschenden Wohnungsnot noch ein Plätzchen finden, wo sie ihr müdes Haupt hinlegen dürfen. Und doch ist unsere gute „Mutter Erde“ so überreich an Grund und Boden, daß sie für jeden Erdenbewohner, bei einer wohlweisen und gerechten Güterverteilung, soviel Grund und Boden abzurufen vermag, worauf alle besitzlosen Menschentöchter anständig wohnen und sich ernähren und ein freies und sorgenloses Leben führen können.

Der Krieg hat den Häuser- und Wohnungsbau in einem großen Maße verringert und zum Stillstand gebracht, indem Arbeitskräfte und Baumaterialien jedweder Art dringender an der Front zu Vernichtungszwecken, anstatt in der Heimat zu Kulturzwecken Verwendung fanden. Neubauten können zur Zeit wegen Mangels an Baumaterialien, allzuhoher Kostenpreise, zur Behebung der immer größer erscheinenden Wohnungsnot, nicht so schnell geschaffen werden, um alle Wohnungslosen unterzubringen. Dieses Uebel wird erst in Jahren wieder gutgemacht sein. Durch die bestehende Wohnungsnot werden Staat und Gemeinden in eine nie gedachte schwierige Lage versetzt. Mit aller Kraft und Energie wird man zu dem Mittel greifen müssen, indem man versucht, in den Häusern und Villen der Wohlhabenden, die über ein und zwei Etagen verfügen und ganze Villen allein bewohnen, Platz für Wohnungslose zu schaffen und ihnen die abgebliebenen Räumlichkeiten zu einem anständigen, erschwinglichen Mietspreis überläßt.

Wenn Habsucht und Zwang der Verhältnisse die Hausbesitzer zu einer erhöhten Ausnutzung des Grundes und Bodens und zu einer Erhöhung der Mieten, d. h. zu einer Verschlechterung der Wohnungsverhältnisse der minderbemittelten Volksschichten treibt, dann pflegen, das zeigt uns die Erfahrung, die Besitzer älterer Baulichkeiten den höchsten Profit einzufaden, indem sie in ihren billig erworbenen, oft baufälligen Buben die Preise genau so hoch setzen, wie sie in neueren Häusern stehen.

Nun haben die Arbeiter, zum Teil in harten Kämpfen, Lohnsteigerungen errungen, die ihnen aber durch Verteuerung der wuchernden Lebensmittelpreise und sonst zum Leben notwendigen Bedarfsartikel wieder abgenommen werden, und manche Familien viele ihrer zugewiesenen Rationen, noch gar nicht einmal kaufen können. Da stellen sich zu all diesem Elend auch noch die Hausbesitzer ein und sind genau so unerfährlich wie die Agrarier. Nicht nur in Großstädten, nein, auch in den ländlichen Orten, macht sich eine Steigerung der Mietspreise bis zu 40, 50, ja 100 Prozent bemerkbar. Wer das Wohnungselend beschönigt, ja wer auch nur, im öffentlichen Leben stehend, nicht alles tut, was in seiner Kraft steht, um es zu lindern und Abhilfe zu schaffen, der ist geradezu ein Verbrecher an dem Wohle des Volkes.

Rechtlos und mit tausend Banden gefesselt sind die hilf- und besitzlosen Proletarier dem Sturm und Drang des Sozialkampfes überantwortet. Nur wenn das Proletariat schlagfertig und geschlossen auf den Kampfplatz tritt, wird die Stunde nicht mehr fern sein, in der die endgültige Auseinandersetzung zwischen Besitzlosen und Besitzenden in weltgeschichtlicher Größe sich vollzieht. Während die alte bürgerliche Welt in allen Zugen tracht, zeigt sich am Horizont bereits das Frührothlicht der aufsteigenden Morgenröthe für eine neue

Welt, eine neue Gesellschaft, einen neuen Geist. Dann wird es keine Ausbeutung und Unterjochung, keine besitzlosen Erbenkinder, sondern nur freie und glückliche Menschheit geben, in der jede Familie ihr eigenes, friedliches Haus und ihre liebevolle Heimat haben wird. (E. R.)

## Nächster Verbandstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

II.

Am Nachmittag des dritten Verhandlungstags hielt Verbandsvorsitzender Hedemann (Berlin) sein Referat über „Die tarifliche Neuordnung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Gemeinde- und Staatsbetrieben“. Den Ausführungen des Redners lag eine Entschiedenheit zugrunde, in der in dem

### Abschluß von Tarifverträgen.

mit den öffentlichen Behörden ein geeignetes Mittel erblickt wird, um die einseitige, diktatorische Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch den Arbeitgeber und seine Organe zu beseitigen und das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter zur Geltung zu bringen. In der Debatte erklärten sich die meisten Redner mit der Tarifpolitik einverstanden.

Der vierte Verhandlungstag begann mit einem Referat Dittmers über „Die Sozialisierungsbestrebungen in Staat und Gemeinde“. Elektrizität, Gas- und Nebenprodukte seien neben den einzelnen Industriezweigen für die Sozialisierung reif. In sozialisierten Betrieben könne auch die Produktivität gesteigert werden, deshalb sei auch ein weitgehender Einfluß der Betriebsräte nötig. Diese Räte müßten aber unter dem

### Einfluß und der Kontrolle der Gewerkschaften

stehen. Die richtige Schulung dieser Betriebsräte sei eine der wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaften. Die Einordnung in den Arbeitsprozeß, die Arbeitsdisziplin, Arbeitspflicht und höchste Arbeitsleistung seien mit die ersten Erfordernisse für die volkswirtschaftliche Entwicklung im Sinne des Sozialismus. Die Arbeiter eines sozialisierten Betriebs dienten der freien Volksgemeinschaft. Weigl (München) besprach den Gesetzentwurf über die Betriebsräte und unterwarf denselben einer scharfen Kritik.

### Die Diskussion über die beiden Punkte:

#### Sozialisierungsbestrebungen und Mietswesen

gestaltete sich äußerst lebhaft. Die Meinungen prallten hart aufeinander und stellten meist politische Auseinandersetzungen dar. Die Opposition führte aus, daß die deutschen Kapitalisten die deutschen Wirtschaftswerte ins Ausland hätten schaffen können. Von der Koalitionsregierung hätte man in der Frage der Sozialisierung und der Betriebsräte nichts zu erwarten. Deshalb verlangte ein Redner, daß die Arbeitererschaft schon vor der gesetzlichen Regelung dieser Fragen die Macht an sich nehmen müsse. Andre verlangten für die Räte neben der wirtschaftlichen auch die politische Macht.

Von der Gegenseite wurde darauf hingewiesen, daß das erste Mittel, das uns zur Sozialisierung führen kann, die Hochhaltung der Demokratie ist. Ganz besonders wurde hervorgehoben, daß mit dem Experimentieren der Menschheit und vor allem der Arbeitererschaft nicht gedient sei, sondern vor dem Anfang müsse der Gedanke stehen. Betreffs der Betriebsräte wurde gesagt, daß die Wirksamkeit der Betriebsräte in Kontakt mit den gewerkschaftlichen Organisationen zu geschehen habe. Die Gewerkschaften würden durch die Einrichtung der Betriebsräte nicht überflüssig, sondern jene müßten Organe der Gewerkschaften sein. Vor allem aber

## Der Schimmelreiter.

Novelle von Theodor Storm.

Was ich zu berichten beabsichtige, ist mir vor reichlich einem halben Jahrhundert im Hause meiner Urgroßmutter, der alten Frau Senator Feddersen, kundgeworden, während ich, an ihrem Besuchstisch sitzend, mich mit dem Lesen eines in blaue Pappe eingebundenen Zeitschriftenheftes beschäftigte; ich vermag mich nicht mehr zu entsinnen, ob von den „Reisepäpser“ oder von Pappes Hamburger Reisebüchlein. Noch fühle ich es gleich einem Schauer, wie dabei die linke Hand der über Achtzigjährigen mitunter lieblos über das Haupthaar ihres Urentels hinglitt. Sie selbst und jene Zeit sind längst begangen; vergebens auch habe ich seitdem jenen Blätter nachgeforcht, und ich kann daher um so weniger weder die Wahrheit der Tatsachen verbürgen, als, wenn jemand sie bestritten wollte, dafür aufstehen: nur so viel kann ich versichern, daß ich sie seit jener Zeit, obgleich sie durch keinen äußeren Anlaß in mir auch neue befeuert wurden, niemals aus dem Gedächtnis verloren habe.

Es war im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, an einem Oktobernachmittag — so begann der damalige Erzähler —, als ich bei starkem Unwetter auf einem nordfriesischen Deich entlangritt. Zur Hand hatte ich jetzt schon seit über einer Stunde die oede, bereits von allem Vieh geleerte Marsch, zur Rechten, und zwar in unbehaglicher Nähe, das Wattmeer der Nordsee; zwar sollte man vom Deiche aus auf Gulligen und Inseln sehen können; aber ich sah nichts als die gelbgrauen Wellen, die unaufhörlich wie mit Wogebrüll an den Deich hinaufschlugen und mitunter mich und das Pferd mit schmutzigen Schaum bespritzten; dahinter wüßte Dämmerung, die Himmel und Erde nicht untereinander ließ; denn auch der halbe Mond, der jetzt in der Höhe stand, war meist von kreuzenden Wolkennunten überzogen. Es war eiskalt; meine verkommenden Hände konnten kaum die Zügel halten, und ich verachtete es nicht den Krähen und Röhren, die sich fortwährend krächzend und gackernd vom Sturm ins Land hineintriebren ließen. Die Nachtämmerung hatte begonnen, und schon konnte ich nicht mehr mit Sicherheit die Hufen meines Pferdes erkennen; keine Menschenfesse war mir begegnet, ich hörte nichts als das Geschrei der Vögel, wenn sie mich oder meine treue Stute sah mit den langen Flügeln streifen, und das Toben von Wind und Wasser. Ich legte mich nicht, ich wünschte mich mitunter in sicheres Quartier. Das Wetter dauerte jetzt in den dritten Tag, und ich hatte mich schon über Gebühr von einem mir besonders lieben Verwandten auf seinem Hofe halten lassen. Denn er in einer der nördlichsten Gärten besaß. Heute aber ging es nicht länger; ich hatte Geschäfte

in der Stadt, die auch jetzt wohl noch ein paar Stunden weit nach Süden vor mir lag, und trotz aller Ueberredungskünste des Wetters und seiner lieben Frau, trotz der schönen selbstgezogenen Perinette und Grand-Richard-Äpfel, die noch zu probieren waren, am Nachmittag war ich davongereiten. „Wart mir, bis du ans Meer kommst“, hatte er noch an seiner Haustür mir nachgerufen; „du kehrest noch wieder um; dein Zimmer wird dir vorbehalten!“

Und wirklich, einen Augenblick, als eine schwarze Wolkenschicht es pechfinster um mich machte und gleichzeitig die heulenden Böen mich samt meiner Stute vom Deich herabdrängen suchten, fuhr es mir wohl durch den Kopf: „Sei kein Narr! Kehre um und setz dich zu deinen Freunden ins warme Nest.“ Dann aber fiel's mir ein, der Weg zurück war wohl noch länger als der nach meinem Reiseziel; und so trabte ich weiter, den Krögen meines Kamfels um die Ohren ziehend.

Jetzt aber kam off dem Deiche etwas gegen mich heran; ich hörte nichts; aber immer deutlicher, wenn der halbe Mond ein farges Licht herabließ, glaubte ich eine dunkle Gestalt zu erkennen, und bald, da sie näher kam, sah ich es, sie sah auf einem Pferde, einem hochbermigen hageren Schimmel; ein dunkler Mantel flatterte um ihre Schultern, und im Vorbeifliegen sahen mich zwei brennende Augen aus einem bleichen Antlitz an.

Wer war das? Was wollte der? — Und jetzt fiel mir bei, ich hatte keinen Fußschlag, kein Reuehen des Pferdes vernommen; und Roß und Reiter waren doch dort, als mir vorbeigefahren!

In Gedanken darüber ritt ich weiter, aber ich hatte nicht lange Zeit zum Denken, schon fuhr es von rückwärts wieder an mir vorbei; mir war, als streifte mich der fliegende Mantel, und die Erscheinung war, wie das erstemal, lautlos an mir vorbeigefahren. Dann sah ich sie fern und fern vor mir; dann war's, als sah ich plötzlich ihren Schatten an der Innenseite des Deiches hinuntergehen.

Etwas jünger ritt ich hinterdrein. Als ich jem. Stütz erreicht hatte, sah ich hart an Deich im Rooge unten das Wasser einer großen Wehle blinken — ich nenne sie dort die Brüche, welche vor dem Sturmfluten in das Land gerissen worden, und die dann meist als kleine, aber tiefgründige Teiche stehen bleiben.

Das Wasser war, trotz des schäuenden Deiches, auffallend unbewegt; der Reiter konnte es nicht getrübt haben; ich sah nichts weiter von ihm. Aber ein anderes sah ich, das ich mit Freunden jetzt begrüßte: vor mir, von unten aus dem Rooge, schimmerten eine Menge zerstreuter Lichtscheine zu mir herauf; sie schienen aus jenen langgestreckten friesischen Häusern zu kommen, die vereinigt auf mehr oder minder hohen Werften lagen; dicht vor mir aber auf halber Höhe des Binnenweiches lag ein großes Haus derselben Art; an der Südseite, rechts von der Haustür, sah ich alle Fenster er-

leuchtet; dahinter gewahrte ich Menschen und glaubte trotz des Sturmes sie zu hören. Mein Pferd war schon von selbst auf der Weg am Deich hinabgeschritten, der mich vor die Tür des Hofes führte. Ich sah wohl, daß es ein Wirtschaftswort war; denn vor den Fenstern gewahrte ich die sogenannten „Rids“, das heißt auf zwei Ständern ruhende Balken mit großen eisernen Ringen, zum Anbinden des Viehes und der Pferde, die hier haltmachten.

Ich hand das meine an einen derselben und überließ es dann dem Knecht, der mir beim Eintritt in den Hof zugegendam. „Ist hier Versammlung?“ fragte ich ihn, da mir jetzt deutlich ein Geräusch von Menschenstimmen und Glasclirren aus der Stubentür entgegenklang.

„Is woll so wat“, entgegnete der Knecht auf plattdeutsch — und ich erfuhr nachher, daß dieses neben dem Friesischen hier schon seit über hundert Jahren im Schwange gewesen sei — „Diehgraf un Bewooldmächtigen un wede von de amern Interessenten! Dat is um hoge Water!“

Als ich eintrat, sah ich etwa ein Duzend Männer an einem Tische sitzen, der unter den Fenstern entlanglief; eine Punschbottle stand darauf, und ein besonders stattlicher Mann schien die Herrschaft über sie zu führen.

Ich grüßte und bat, mich zu ihnen setzen zu dürfen, was bereitwillig gestattet wurde. „Sie halten hier die Wacht!“ sagte ich, mich zu jenem Manne wendend, „es ist bös Wetter draußen; die Deiche werden ihre Not sehen.“ „Gewiß“, erwiderte er mir hier an der Oefteite, aber glauben jetzt außer Deiche zu sein; wir drüben an der andern Seite ist's nicht sicher; die Deiche sind dort meist noch mehr nach altem Muster; unser Hauptdeich ist schon im vorigen Jahrhundert umgelegt. — Uns ist vorhin da draußen kalt geworden, und Ihnen“, setzte er hinzu, „wird es ebenso gegangen sein; aber wir müssen hier noch ein paar Stunden aushalten; wir haben sichere Leute draußen, die uns Bericht erstatten.“ Und ehe ich meine Bestellung bei dem Wirt machen konnte, war schon ein dampfendes Glas bei mir hingeföhben.

Ich erfuhr bald, daß mein freundlicher Nachbar der Deichgraf sei; wir waren ins Gespräch gekommen, und ich hatte begonnen, ihm meine seltsame Begegnung auf dem Deiche zu erzählen. Er wurde aufmerksam, und ich bemerkte plötzlich, daß alles Gespräch umher verstummt war. „Der Schimmelreiter!“ rief einer aus der Gesellschaft, und eine Bewegung des Erschreckens ging durch die übrigen.

Der Deichgraf war aufgestanden. „Ihr braucht nicht zu erschrecken“, sprach er über den Tisch hin; „das ist nicht bloß für uns; Anno 17 hat es auch denen drüben geollet; wägen sie auf alles vorgefaßt sein!“

(Fortsetzung folgt.)



mühen die Reichsräte geleistet. Die Reichsräte haben sich vornehmlich mit der Erörterung der Angelegenheiten beschäftigt, die für die Reichsregierung von Bedeutung sind. In dem Reichstag sind die Reichsräte in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl.

Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl.

Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl.

Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl.

Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl. Die Reichsräte sind in der Regel in der Minderzahl.

## Lokales.

### Best die Verfassung!

Die neue Verfassung des Deutschen Reiches ist jetzt überall in allen Buchhandlungen und sogar auf den Straßen zu kaufen. Hoffentlich kommt sie in recht viele Hände und von da — in die Köpfe. Denn es ist vielleicht besser, Dinge zu lesen, die zum politischen A-B-C gehören, als sich von Dingen, die sie manche Blätter kopieren, antun zu lassen. Besonders in Deutschland, wo in weiten Kreisen in Folge der Sünden der wilhelminischen Zeit die politische Bildung der Masse so gering ist, wäre die gründliche Kenntnis der Verfassung viel gesünder, als die Kenntnis einer Anzahl von politischen Phantasien und Schlagworten, die gar häufig noch zum Vandalen sind. Es soll nicht wieder so werden wie früher, wo kaum einer unter 1000 Arbeitern und Beamten, Lehrern, Kaufleuten oder Handwerklern seinen Bekleidungsbedarf über den Nutzen und die Aufgaben des Reiches, über die Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen.

Nur die Verfassung kennen. Vor allem der Lehrer muß genau wissen, was in der Verfassung steht; denn die Verfassung soll für die Kinder der politischen Katechismus sein, den sie ebenso gut kennen müssen, wie sie den alphabetischen kennen.

Der Beamte, den die Verfassung erst wahrhaft frei gemacht hat, muß sich für den Inhalt der Verfassung interessieren. Er soll nicht der Kunde sein, zu dem die Behörden kommen, um Führung zu erlangen.

Die Kaufleute und die Handwerker finden in der neuen Verfassung ihr Schicksal vorgezeichnet. Die Verfassung ist für sie ein Wegweiser zur neuen Wirtschaft, die nicht nur die Produktion regeln, sondern auch den Handel der arbeitenden Welt anstellen und verändern wird.

Die Arbeiter! Er wird seinen Arbeitsgenossen fragen müssen: „Wozu ist die Verfassung?“ Und wenn dieser ihm antwortet: „Sie, die Verfassung der Demokratie!“ dann soll er sagen: „Sie nicht begreifen. Was ist das für ein Scherz? Der hat solche Behauptungen machen, aber er war nicht genug, um vorher zu lesen. Er hat sie und wurde belächelt.“

## Eine Verlesung der Wohnungslosen.

Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. In der Stadt sind die Wohnungen für 2000 bis 4000 Mieter. Die einzelnen Mieter suchen einen Monat bis zu einem Jahr lang nach einer Wohnung. Viele haben überhaupt keine Wohnung. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

## Eingefandt

Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

### Deilmühle oder Große Mühle?

Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Wohnungslosen sind ein Problem, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

## Aus aller Welt.

### Plan einer Sahara-Eisenbahn.

Nach dem Kostenaufschlag eines französischen Ingenieurs soll der Bau einer Sahara-Bahn in Länge von 2500 Kilometern, die Frankreich mit dem südlichen Afrika verbinden würde, auf 800 Millionen Franc geschätzt sein. Die Fahrt wird in 5 Tagen statt wie bisher in 3 Wochen erfolgen können. Allein durch die Beförderung von Fleisch aus dem Innern Afrikas würden die Betriebskosten gedeckt sein.

### Ein neuer Fall Mannheim.

Die „A. J. A.“ meldet aus Guskirchen (Eifel): Mehrere Einwohner hatten britische Besatzungssoldaten überfallen, wobei ein Engländer getötet wurde. Der Stadt ist dafür eine Buße von 110 000 Mark auferlegt worden. Der Haupttäter, ein Arbeiter namens Küpper, wurde vom englischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und ist erschossen worden.

### Vom Wackes zum Boche.

In der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, die ja nicht gerade alldeutsch ist, finden wir folgendes Kulturbild aus Elß-Bohringen: Clemenceau hat in den letzten Tagen Elß-Bohringen bereist und Straßburg das Kreuz der Legion d'honneur (das ist jetzt das französische Eisenerz) umgehängt. Er wurde natürlich ebensogut begeistert empfangen wie vor einem halben Jahrhundert die deutschen Befreier. In Zabern, das jetzt wieder Saberna heißt, erinnerte er an die Zwischenfälle vom November 1918, die durch den Rücktritt der preussischen Offiziere mit der Besetzung hervorgerufen worden waren. Besonders hielten sich die Elßfässer damals darüber auf, daß die Offiziere sie verächtlich „Wackes“ nannten. Wie es scheint, sind sie aber vom Regen in die Traufe gekommen. Darumhin deutet der Befehl des Generals Gouraud, der den französischen Offizieren verbietet, die Elßfässer mit dem Schimpfwort Boche zu belegen. Die französische Soldateska steht eben auf derselben Kulturböhe, auf der die deutsche gestanden ist. Uebrigens scheint der „Eier“ unglückliche Verheerungen in den französischen Gebieten angerichtet zu haben. Anfangs ließ man von einem Bürgermeister, der Clemenceau, welcher keine Stadt besuchte, die Hand führte! Dergleichen passierte kaum Wilhelm II.

### Das Glücksspiel.

Die folgende Geschichte wäre der Feder eines Aristophanes wert. Ging da eines Tages der Arbeiter Wilhelm Gieseler durch die Schönhauser Straße in Berlin in der Absicht, in einem nahe gelegenen Geschäft einen Fahrradreifen zu kaufen. Dabei geriet er an einen der damals dort massenhaft aufgestellten Spielkessel und verfuhrte sein Glück mit so schlechtem Erfolg, daß er über 200 Mark verlor. Es blieb ihm nur wenige Mark übrig. Auch erkrankte er in das nächste Papiergeschäft, kaufte dort einen Teppichdeckel und einen Plaid und teilte den Rest in sechs Stellen, die die Zahlen 1 bis 6 erhielten. Die notwendigen Würfelbeleg und einen Geldstift als Tisch erwartete er beim nächsten Erdbeben und nun war die Bank fertig und der Spieler zum Spielhalter geworden. Das Geschäft ging flott von statten. Schon hatte er 88 Mark gewonnen. Da traf ihn das Unglück zum zweiten Male. Die Spielwache erschien, verurteilte den Spieler auf und nahm auch Gieseler seine vereinnahmten 88 Mark ab. Zudem wurde er noch wegen Glücksspiels vor dem Schöffengericht angeklagt. Dieses hatte aber mit dem kleinen Sünden Erbarman nichts zu tun. Nur wegen unbefugter Zutrittsverweigerung erhielt Gieseler 30 Mark Geldstrafe.



# Lokales.

## Die sozialistische Schulreform und die neue Reichsverfassung.

In der Mitgliederversammlung am Sonnabend führte Genosse Dr. Bohmann etwa folgendes aus: Man hätte sich schon mit dem Gedanken abgefunden, daß wir in der Nationalversammlung durch die einmalige Zersplitterung nicht die Mehrheit des Proletariats bekommen hätten und daher nicht alle unsere Forderungen durchsetzen könnten. Aber bei dem Schulkompromiß wollte man alles, was man wünschte, restlos durchsetzen. Was aber wünschte man? Diese Frage muß geklärt werden.

Fest steht, daß wir selbst im Erfurter Programm keine bestimmten sozialistischen Schulforderungen aufgestellt haben. Was dort für die Schulreform gefordert wird, sind reine demokratische Forderungen. Das sozialistische Moment in der Schule ist das Prinzip der Arbeit. Nur durch Einführung des Arbeitsunterrichts wird die Lust, die jetzt besteht zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, überbrückt werden können.

Man verlangte in der Hauptsache Weltlichkeit der Schule. Woran scheiterte diese Forderung? Wir waren in der Regierung mit dem Zentrum allein, die Demokraten ausgetreten. In der Schulfrage trennen uns mit dem Zentrum unüberbrückbare Parteigegegensätze. Sollten wir nun wegen dieser Frage alles zusammenschütten lassen, was aufgebaut war, sollten wir Landesteile abspalten lassen von der neuen Republik? Wor dieser Frage standen unsere Genossen in der Regierung. Dann darf man aber nicht verkennen, daß die Zugeständnisse, die gemacht wurden, für das Zentrum ein großes Opfer bedeuten.

Das erste Kompromiß hätte eine ungeheure Zersplitterung der Schule bedeutet. Durch die Mitarbeit der Demokraten, die an den Verhandlungen sehr teilnahmen, kam das jetzige Kompromiß zustande. Man einigte sich auf die Gemütschule. An der Stellungnahme der Demokraten lag es, wenn nicht mehr erreicht wurde. Sie wollten auch die Arbeit verweigern, wenn wir die privaten Vorschulen beseitigen würden. Notgedrungen mußten wir uns auf Kompromisse einlassen.

Aber das heißt noch nicht, seine Prinzipien aufgeben, wenn man den geraden Weg verfehlt findet und auf Umwegen sein Ziel zu erreichen sucht. Es ist vieles erreicht. Wenn wir das voll ausnützen, denn haben wir die Möglichkeit, die Schule in unserem Sinne auszubauen.

Aber mit dem Ausnützen steht es trübe aus; selbst in den Hochburgen der U. S. P. und Kommunisten sind von zirka 700 Schulpflichtigen nur 5 vom Religionsunterricht befreit worden, trotzdem es jedermann frei steht, durch eine einfache Erklärung dieses zu bemerksstelligen.

Mit einem warmen Appell, aufklärend zu wirken in unseren Reihen und darüber hinaus, schloß der Redner sein Referat. Starker Beifall zeigte das lebhafteste Interesse, mit dem man seinen Ausführungen gefolgt war. Nach einem kurzen Bericht des Genossen Arczynski über Aufbau des Ratesystems, Neuwahlen der Arbeiterräte und einer lebhaften Diskussion über die Aufstellung der Kandidatenliste wurde die Versammlung geschlossen.

## Die Lehrerschaft und die neue Zeit.

Genosse Dr. Bohmann-Berlin hatte nur eine kleine Gemeinde der Danziger Lehrerschaft um sich, als er am Sonnabend in der Aula des städtischen Gymnasiums am Winterplatz über das oben genannte Thema sprach. War die Schuld an dem beschämend schwachen Besuch nun in dem schönen und heißen Spätsommertag zu suchen oder lag gar eine Scheu der Lehrerschaft vor, da als Einberufer die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer zeichnete? An Interessiertheit vermag man schlechterdings nicht zu glauben.

Genosse Dr. Bohmann legte seinem Vortrag die Hoffnung zugrunde, die die Lehrerschaft auf die nachrevolutionäre Zeit gesetzt hatte. Die Schuld daran, daß diese nicht restlos erfüllt sind, trägt zum großen Teil die Jaghaftigkeit der Lehrer selbst, die flau und abwartend zurückblieben, sich — obgleich sie zum großen Teil bereits sozialistisch gewonnen war — doch nicht offen zum Sozialismus bekannte und dadurch mitschuldig ist an dem ungünstigen Ausfall der Parlamentswahlen und an dem ungelunden Zustand der Koalitionsregierung. Das Schulkompromiß, das ebendiese Koalitionsregierung gezeitigt hat, kann keinen sozialdemokratischen Lehrer befriedigen. Dennoch aber dürfe man nicht verkennen, daß auch jetzt schon wesentliche Veränderungen und Verbesserungen durchgeführt sind. In Kulturfragen ist ein Zusammengehen mit den Deutsch-Demokraten aussichtsreicher als mit dem kirchlich gekennnten Zentrum. Mit der Aufforderung, klar Farbe zu bekennen und der sozialdemokratischen Partei beizutreten, schloß der Redner.

Die Beteiligung an der Aussprache war so schwach als der Besuch der Versammlung selbst. Nur ein Demokrat trat — noch dazu in wenig politisch geschulter Form — für seine Partei ein.

## Der Kampf der Jugend um ihre Rechte.

Dieses Thema behandelte Genosse Dr. Bohmann-Berlin in einer öffentlichen Jugendversammlung, die am Sonntag vormittag in der Aula der Petrischule stattfand. Der Redner ging eingehend auf die Stellung der Jugend im bisherigen

Klassenstaate ein. Geistig wurde die Jugend in Abhängigkeit gehalten, und wirtschaftlich wurde sie zu einem wirtschaftlichen Objekt des Kapitalismus. Im neuen Deutschland soll nun auch die arbeitende Jugend den Weg des Aufstieges gehen können. Dazu gehört aber, daß sie sich frei macht von der geistigen Abhängigkeit. Die Jugend soll sich mannhaft zum Sozialismus bekennen, aber den Ausweg der Meinungsverschiedenheiten den Erwachsenen überlassen. Die Jugendzeit gilt es restlos auszunutzen, um die geistigen Waffen zu schmieden. Daneben gilt es, der wirtschaftlichen Ausbeutung entgegenzutreten. Hat die proletarische Jugendbewegung zur Bildung und Aufklärung intensive Arbeit geleistet, so hat sie auch der Durchführung eines Jugendschutzprogramms weitgehendst vorgearbeitet. Dem starken Zusammenschluß der Jugend muß es obliegen, diese Forderungen zur Durchführung zu bringen. Ist auch die Jugend von der langsamen Entwicklung der Dinge nicht befreit, so kann eine Diktatur einer Klasse diese Entwicklung wohl beschleunigen, sie führt aber mit Naturnotwendigkeit zum Ueberstürzen der Entwicklung. Damit ist dem deutschen Volke und der Jugend nicht gedient. An der Kraft der Jugend liegt es, das Gebäude auszubauen, von dem die Grundmauern aufgebaut sind. Durch Zusammenfluß, Aufklärung und Selbstbildung soll die Jugend rastlos Vorkämpfer für den freihetlichen Aufbau, für den Sozialismus sein.

An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Aussprache. Der Vertreter der „Freien Jugend“ machte seine in Jugendversammlungen bereits hinreichend bekannten Ausführungen zur Tagespolitik, ohne damit den Beweis zu erbringen, daß er durch die steten Wiederholungen schon über den Inhalt seiner Ausführungen zum Nachdenken gekommen ist. Bewunderung und Bedauern muß es erregen, wenn man sieht, mit welchem blasierten Nacheinander unser junge Freund die größten politischen Probleme behandelt will. Dem nur von einem Wollen kann die Rede sein. Das können jetzt uns sehr wenig geistige Selbstständigkeit.

Ein unabhängiger Kampfgenosse Charnecki trat mit bewegter Stimme seine Lebensgeschichte vor, worin er erzählte, daß er trotz vieler Stipendien in seinem Leben nicht vorwärts gekommen wäre. Den Kampf gegen die Schulliteratur, den er predigte, führt ja die proletarische Jugendbewegung seit ihrem Bestehen. Auch Vertreter der christlichen Jugendpflege glaubten sich berechtigt, im Kampfe der Jugend um ihre Rechte mitsprechen zu können. Schon das Fallensinken jedweder wirtschaftlichen Besserstellung der Jugend beweist uns, daß es den Jünglingsvereinen um die Vertretung der Interessen der Jugend nicht zu tun ist. Die Jünglingsvereine haben ja trotz ihres langen Bestehens weder zur geistigen Fortbildung noch zur wirtschaftlichen Besserstellung der Jugend etwas getan. Im Gegenteil haben sie ihr redlich Teil Schuld an der schlechten Lage der Jugend.

In der weiteren Aussprache ergriff noch einmal der Unabhängige Charnecki das Wort, um mit geheimnisvoller Andeutung und einem schlecht angebrachten Anknüpfen die Versammlung auseinander zu treiben. Trotz seiner dringenden Aufforderung folgte ihm nur ein Teil der „Freien Jugend“ beim Verlassen des Saales. Dadurch zog er den besseren Teil der Tapferkeit vor.

In seinem Schlusswort ging Genosse Bohmann auf die hauptsächlichsten Punkte der Diskussion ein und forderte zum kräftigen Zusammenschluß im Verein „Arbeiter-Jugend“ auf. Eine Anzahl Beitritte konnten verzeichnet werden.

## Die Angestellten im Gastwirtsgerber

tagten gestern in einer gut besuchten Versammlung im Kaiserhof, in der Kollege Reiffner-Berlin über das Thema „Unsere Lohnbewegungen im Reiche“ sprach.

Eingehend beleuchtete Redner den Gang der Berliner Bewegung und sprach die Hoffnung aus, daß auch die Danziger Arbeitgeber auf dem Verhandlungswege sich bereit finden werden, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Angestellten einer Neuordnung zu unterziehen.

Stegmann wies auf den Verbandstag der Arbeitgeber in Königsberg hin und betonte besonders, daß den Unternehmern nichts so sehr ein Dorn im Auge sei, wie das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter, sowie der Achtstundentag und daß die Herren Wirte gegen diesen Fortschritt mit allen Mitteln Sturm laufen.

Nach einer lebhaften Aussprache fand eine Entschließung einstimmige Annahme, nach der die Anwesenden sich einmütig hinter die aufgestellten Forderungen stellen. Wie bekannt, ist der zur Zeit laufende Vertrag zum 1. Oktober d. J. gekündigt.

48 deutsche Gefangene aus England heimgekehrt! Ganz plötzlich traf am Sonnabend nachmittag die Nachricht ein, daß 48 deutsche Gefangene aus englischer Gefangenschaft um 5 1/2 Uhr im Lager Trost eintreffen würden. Schnell wurde zum Empfang gerüstet. So gut es die Kürze der Zeit gestattete, empfangen vom Lagerkommandanten, Herrn Hauptmann Nicolai, der die Heimgekehrten mit warmer Ansprache begrüßte, und von den anwesenden Vorstandsmitgliedern des Volksbundes, Pfarrer Meyer, Stadtkämmerer Köber und Schriftstellerin Katharina Klingner, sowie von den Vertretern des Roten Kreuzes und dem Vorsitzenden der Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Leutnant Kettel, wurden die Ankommenen nach der Kantine geführt und mit Liebesgaben und Blumen reich beschenkt. Pfarrer Meyer hieß die Gefangenen warmherzig willkommen in der Heimat. Leutnant Kettel schloß sich dem an. Bei einem guten Glase Bier, das ihnen ausgezeichnet schmeckte, da sie es so lange Zeit entbehrt hatten, verblieben die Heimgekehrten noch manche Stunde beisammen in traulicher Aussprache.

500 Mark Belohnung setzt der Magistrat auf die Aufdeckung eines Diebstahls aus der im Gaswerk Thornscher Weg 11a verübt worden ist. Näheres besagt ein Inserat in unserer heutigen Zeitung.

Kampfsiege im Wintergarten. Am Sonnabend, dem dreizehnten Tag der Veranstaltung, siegte zuerst Pinezzi über Stegemann nach 8 Minuten durch Untergang von hinten. Der darauf folgende Kampf zwischen Giese und Pinezzi blieb nach 20 Minuten unentschieden. Dann warf Gemmel Wöhrmann nach 14 Minuten durch Armzug. Der Entscheidungskampf zwischen Kaitle und Polruffe mußte wegen Eintritt der Sichtperikule nach 47 Minuten resultatlos abgebrochen werden.

Bei vollständig ausverkauftem Hause wurden am Sonntag die Kämpfe fortgesetzt. Zuerst siegte Erilzen über Babek nach 7 Minuten durch Armzug am Boden. Der darauffolgende Kampf zwischen Pinezzi und Gemmel blieb nach 20 Minuten unentschieden. Beim nächsten Kampf hatte der Danziger Polruffe einen neuen Erfolg. Er legte Stegemann in 14 Minuten durch Untergriff von hinten auf die Schultern. Zuletzt gab es noch einen spannenden Kampf zwischen dem Weltmeister Schwarz und dem sich in bester Form befindenden Kaitle. Trotzdem beide Ringer sichtlich bemüht waren, eine Entscheidung herbeizuführen, mußte auch dieser Kampf nach 20 Minuten resultatlos abgebrochen werden. — Der Sieg des Weltmeister Schwarz über den Amateurweltmeister Gemmel ist für ungültig erklärt worden, da einwandfrei festgestellt ist, daß Gemmel nicht genügend fixiert worden ist. Aus diesem Grunde muß der Kampf heute noch einmal ausgetragen werden.

Mg Hauschlachtung. Der Magistrat erläßt heute eine Aufforderung zur Anmeldung von Hauschlachtungsschweinen. Nichtbefolgung wird bestraft.

Polizeibericht vom 14. und 15. September 1919. Verhaftet: 13 Personen, darunter: 1 Person wegen Sittlichkeitsverbrechens, 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Bettelns, 8 in Polizeihaft und 1 wegen unberechtigten Kollektorens. — Gefunden: 1 Zoppoter Konzertkarte für Margot Matzschok, 1 Schrankschlüssel, 1 silberne Herrenuhr mit Nickelkette, abzuholen aus dem Fundbüro des Polizei-Präsidenten. 1 goldene Brosche mit kl. Hufeisen (gefunden am 5. 8.) abzuholen vom Postsekretär Franz Gabriel, Danzig-Langfuhr, Birkenallee 9.

## Wasserstandsrichten am 15. September 1919.

	gestern	heute	gestern	heute	
Thorn . . . . .	1,14	1,09	Piechel . . . . .	1,05	1,00
Jordon . . . . .	1,06	1,09	Dirschau . . . . .	1,89	1,33
Culm . . . . .	1,07	1,09	Erlage . . . . .	2,40	2,44
Graudenz . . . . .	1,20	1,16	Schlemmerhork . . . . .	2,58	2,69
Kunzebrack . . . . .	1,48	1,44	Wolfsdorf . . . . .	0,04	0,12
Montauerpöbe . . . . .	1,15	1,11	Anwachs . . . . .	-	-

## Standesamt.

Todesfälle: Provinzialschulrat, Geheimer Regierungsrat Paul Suhr, 59 J. — L. d. verstorbenen Geigers Albert Grotzki, 7 J. 5 M. — Geschäftsinhaberin Louise Danowski, 75 J. 9 M. — Maurer Heinrich Schulz, 50 J. 4 M. — Witwe Josephine Wuzan geb. Bieleke, 77 J. — Frau Eva Reimerwald, 23 J. 6 M. — Unberühmte Henriette Gypowski, 78 J. 8 M. — Arbeiter Franz Karl Werner, 67 J. 7 M. — S. d. Diakons Otto Pauke, 3 Tage. — Waldwärter Ernst Grotzki, 50 J. — L. d. Offizierstellvertreters Adolf Jaworski, 3 M. — Frau Magdalena Neumann geb. Schidlowski, 49 J. 7 M. — S. d. Eisenbahn-Einstellchaffners Reinhold Remus, 16 Tage.

## Aus den Ostprovinzen.

Marionwerder. Zwischen den Eisenbahnarbeitern und dem Magistrat bzw. Arbeiterrat ist es leßthin wegen der Beschaffung und Verausgabung von Kohlen zu Meinungsverschiedenheiten gekommen, die schließlich zum Streik der Eisenbahnarbeiter führten. Da aber nur die Eisenbahnarbeiter streikten, ist eine Unterbrechung im Zugverkehr nicht eingetreten. Zu dem Streikbeschluß haben folgende Vorgänge Anlaß gegeben: Den Eisenbahnern, die ihre Hausbrandkohlen durch die Eisenbahnverwaltung bezogen wurden vom Magistrat die Sammelbezugscheine verweigert. Gegen diese Maßnahme wurde von den Eisenbahnern protestiert und die Aufhebung dieser Anordnung gefordert, was aber vom Arbeiterrat abgelehnt wurde.

Königsberg. Die Ablehnung des Angestelltenrats durch die Arbeitgeberverbände beschäftigte hier eine Angestellten-Versammlung des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen. Nachdem zunächst die Arbeitgeber den neuen Tarifentwurf, der am 1. Oktober in Kraft treten soll, und der auch für die Provinz große Bedeutung hat, da er auch dort zur Durchführung kommen soll, abgelehnt hatten, haben sich jetzt, wie mitgeteilt wurde, die Arbeitgeber bereit erklärt, zu verhandeln. Dieses Ergebnis ist nach Anrufung des Schlichtungsausschusses erzielt worden. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich schon in nächster Woche stattfinden. — Die Bildung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten ist in Königsberg jetzt vollzogen. Ein provisorischer Vorstand führt zunächst die Geschäfte.

Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dopf; für Inserate: Bruno Gwert; Verlag und Druck: J. Gehl & Co., Danzig.

# 500 Mark Belohnung!

In der Nacht vom 12. zum 13. ds. Mts. sind von dem Gasanstaltsgrundstück Thornscher Weg 11a

1 neuer Kraftwagenreifen (Decke) Größe 935/135 Marke Rubber Co., New York

1 gebrauchter " " Größe 820/120

5 gebrauchte Schläuche

2 Zündmagnete mit 68 Anschlußkabeln " "

gestohlen worden.

Obige Belohnung erübt, wer die genannten Gegenstände wieder herbeischafft, oder Angaben erstattet, die zur Ermittlung der Täter und Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände dienen.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Danzig, den 15. September 1919.

Verwaltungsausschuß der städtischen Gaswerke.



# Stadttheater Danzig.

Stadtkonzepte: Robert Schaper.  
**Montag, den 14. September 1919, abends 8 Uhr**  
 Operette in 3 Akten von Eduard Thoma.  
**Donnerstag, den 18. September 1919, abends 8 Uhr**  
 Operette in 3 Akten von Eduard Thoma.  
**Freitag, den 19. September 1919, abends 8 Uhr**  
 Operette in 3 Akten von Eduard Thoma.  
**Samstag, den 20. September 1919, abends 8 Uhr**  
 Operette in 3 Akten von Eduard Thoma.  
**Sonntag, den 21. September 1919, abends 8 Uhr**  
 Operette in 3 Akten von Eduard Thoma.

## Wichtige Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Der Reichsausschuss hat in einem Erlass angeordnet:

Die aus dem Frontdienst entlassenen Militärpersonen, die nicht mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform mit dem für Zivilisten bestimmten Abzeichen (Schulterklappen, Knöpfe, Ärmelstreifen, Offiziersknöpfe, Knöpfe, Knöpfe) versehen sind, dürfen ihren Entlassungsausweis (Uniform) oder ihre eigenen Instruktionen auf der Straße nur dann ansetzen, wenn die Schulterklappen und Knöpfe (Ärmelstreifen) entfernt sind.

Das Tragen eines Koppels oder eines ähnlichen Schmuckes zur Uniform ohne Abzeichen ist allen Entlassenen verboten.

Entlassene Marineangehörige, soweit ihnen nicht das Weitertragen der bisherigen Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen (Schulterklappen, Knöpfe, Knöpfe) gestattet ist, ist das Weitertragen ihrer, die Marineuniform kennzeichnenden Schmuckstücke, insbesondere der Hüftgehänder, der Treppen an den Jacken, der Kragenbänder an den Heberziehern, der metallenen Knöpfe und Heberzieherknöpfe sowie der metallenen Kragenbänder untersagt.

Die Truppenstücke sind anzusetzen, bei der Entlassung, die Bezirkskommandos bei Entlassungen ehemaliger Frontangehöriger sich dazu zu überzeugen, daß alle Uniformstücke entfernt sind und wenn nötig, ihre Entfernung selbst vorzunehmen.

Die Durchsicht der vorgenannten Sachen kann in einem 10 Tagen nach dem Bescheid der Strafverfolgungsbehörden des erlassenen Befehles gemäß geschehen.

Personen, die sich nicht anordnend als noch im Dienst befindliche Front- oder Marineangehörige ausweisen können oder die nicht den Rangausweis führen, daß sie mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform versehen sind, werden zur Festhaltung ihrer Verweigerung vorläufig festgenommen (siehe Strafgesetzbuch-Ordnung §§ 127 und 128).

Personen, die entgegenstehende unrichtig Militär- oder Marineuniform tragen, werden bei den zuständigen Strafverfolgungsbehörden zur Anzeige gebracht.

Danzig, den 13. September 1919.  
 Freiherr von Eberlein,  
 Oberst und Kommandant.

## Anmeldung von Hausmahlungsarbeiten.

Bei Anrechnung des Staatsbauamtes für die Ausführung ist jeder Hausmahlungsarbeiten im Stadtbezirk Danzig verpflichtet, die Zahl der zu mahlenden Flächen, die Anzahl der Arbeiter, deren Schließung in der Zeit vom 20. September 1919 bis zum 25. Oktober 1920 in Aussicht genommen ist, bis zum 20. September 1919 anzuzeigen.

Wer nach dem 20. September 1919 Arbeiten zur Ausführung ansetzt, hat darüber Bericht, spätestens 3 Monate vor der Schließung, anzugeben zu lassen.

Die Anmeldungen sind an unsere Stelle zu richten. Es sind die Anlagen zu den Anlagen zu bringen.

Danzig, den 15. September 1919.  
 Der Stadtrat.

## Anmeldung von Hausmahlungsarbeiten.

(Gemäß Erlass des Herrn Staatsbauamtes 21. 8. 19.)

Name des Bauherrn:

Wohnung:

Zahl der Arbeiter:

Geplant: 1) am

2) am

Die Schließung soll vorläufig erfolgen in

von:

Danzig, den 1919.

## Eltern und Lehrerinnen

wenden sich für die in Danzig befindliche  
 Bekanntheit und Bekanntheit

Die Schließung soll vorläufig erfolgen in

von:

Danzig, den 1919.

# Wilhelm-Theater

Beauftragter Kommissionsrat Hugo Meyer.  
 Bühnenleitung Willy Köhnen.  
**Montag, den 15. September, abends 8 1/2 Uhr.**  
**Die lustige Witwe**  
 Operette in 3 Akten von Franz Lehár.  
 Text: Ungerischer Tanz Nr. 3 von Reznar, getanzt v. Fr. Betty u. Elsa Krüger.  
 In Vorbereitung: Wenn zwei sich lieben  
 Vorverkauf täglich 10-3 Uhr  
 nur an der Theaterkasse, Langgarten.

# Sporthalle.

Täglich 1/2 7 Uhr. Täglich 1/2 7 Uhr.  
 Gastspiel der beliebtesten Fritz-Stolz-Gesellschaft mit der Berliner Apollo-Theater-Revue:  
**Die Hochzeit des Maharadscha**  
 Kein Kino! 20 Damen Ballett.  
 Glänzende Ausstattung.  
 Vorverkauf: 11-1 und 3-5 Uhr Deutsches Haus und Sportplatz 11-1 Uhr.  
 Sonntags 2 Vorstellungen, 3 Uhr u. 1/2 7 Uhr.  
 Nachmittags halbe Preise. (4301)

# Variete Wintergarten Danzig

Direkt: Arthur Leinsohn.

**6 1/2 | 6 1/2**

**Heute Montag, 15. September ringen:**

**Muhrmann gegen Raitke**  
 Berlin Charlottenburg

**Ritzler gegen Böhm**  
 Württemberg Brandenburg

**Stegemann gegen Hinze**  
 Hamburg Europameister

Außerdem:

**Revandekampf bis zur Entscheidung**  
**Gimmel gegen Schwarz**  
 Amateurweltmeister Weltmeister

Beim Entscheidungskampf am Freitag wurde Gimmel von Schwarz geworfen, aber nicht lange genug festgehalten, infolge dieses Umstandes ist der Kampf beanstandet worden und gelangt heute noch einmal zum Austrag.

# Bürger-Schützenhaus

Große Allee  
 Haltestelle Dänker Tor.

Montag, den 15. September 1919:

**Abschiedsvorstellung**

Montag, den 16. September 1919:

**Das neue Programm!**

# Volkshochschule Danzig. VOLKS-CHOR

Musikalische Leitung: Viktor Wolfgang Schwarz.  
**Beginn der Übungen für Fortgeschrittene**  
**Montag, den 16. September, abends 7 1/2 Uhr**  
 in der Aula des Scherlerschen Lyceums, Poggendorf 16. (4195)

**Aufnahme neuer Mitglieder:**  
 Montag, 15. und Dienstag, 16. September ab 6 1/2 Uhr Poggendorf 16.

Aufnahmeprüfung ausschließlich! Demen werden nur in beschränkter Anzahl zugelassen. In der Hauptprobe wird Wert auf Mächtigkeiten gelegt. Nur Sängerinnen, musikalisch gut Vorbildete, im Chorgesang Erfahrene mögen sich melden!

# Seberz- u. Vexierartikel Zauberkästen Zauberapparate

in großer Auswahl

Vertrieb: J. Seberz, Danzig 11

# Licht-Bühne L-B Junkergasse 7

**Eröffnung: Dienstag, 16. Sept. nachmittags 3 Uhr.**

# Spielplan: Tiefland

nach dem spanischen Drama von Antonio Gaura von Dr. Rudolf Lothar in einem Vorspiel und 4 Akten.  
 Hauptdarsteller: Wilhelm Klitsch.

# Falscher Start

ein Roman von schönen Pferden und Frauen in 5 Akten.  
 Hauptdarsteller: Marija Leiko und Georg Alexander.

# Voranzeige! Hoffnung auf Segen

Ab Freitag, den 19. September:  
 nach dem bekannten Schauspiel von Hermann Heijermans.  
**Die Frau im Käfig**  
 Hauptdarsteller: Marija Leiko. (4467)

# Danziger Zentral-Lichtspielhaus

— Vornehme Lichtbildbühne. —  
 Von Dienstag, den 16.—18. September, Beginn 3 Uhr täglich.  
 Bestgewähltes, reichhaltiges Programm.

# „Das Geheimnis“

Sensationelles Drama in 4 Akten von Walter Schmidt-Häfler.  
 In der Hauptrolle:  
**Edda Lindborg.**

# der höchstaktuelle Schlager „Herrn Knauserichs Brautwerbung“

Filmschwank in 2 Akten von Richard Kühle.  
 In der Hauptrolle Paul Herbig.

# Extra-Einlage Grosser Defektiv-Film.

Kassenöffnung täglich 2 1/2 Uhr.

# Belegte Spiegelgläser

gebildet und angeordnet.  
**Bilderleisten**  
 sowie eingerahmte Bilder, Gebirgs- und Hochalpen-Oscenische in großer Auswahl zu schellen Preisen.  
**Guter Oelkitt eingetroffen**  
**Wilder-Fischerbrotgeschäft Wilhelms Tamary**  
 Glasenerstraße Fischergasse 22.

# Aluminium-Eßbestecke

Ein Zierde jeden Haushalts  
 sind unsere fein geschliffenen und polierten best Ersatz für Silber, Tafelmesser M. 35.—, Dessertmesser 31.— (best. Sol. Stahl), Eßgabel 12.50, Gabel 12.50, Kaffeelöffel 9.50, Küchenlöffel 10.— (all. Drz.-Preise). Nur direkt gegen Nachnahme durch **Dr. Geissen, Metall-Industrie, Kirchheim Teck.** (Wübg.) 113. 4314

# Sien typist

Wichtig! Wichtig!  
 Für den Kleinschreiber der Kriegsbefehlshaber, Kriegsbefehlshaber und Kriegshinterbliebenen wird eine typistische

Sucht Kriegsermächteter oder Kriegsweiser werden im ersten Sinne bevorzugt. Persönliche Vorstellung für die Zeit von 10-12 Uhr Jopengasse 24 beim

# Volkshochschule Danzig

Bewerkschaftlich-Gewerkschaftliche Fortbildungsgesellschaft  
 Danziger Verein für Erwachsene und Kinder.  
 Kein Polikostenfall.  
 - Sterbekasse.  
 Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der  
**Rechnungsstelle 16 Danzig**  
 Bruno Schmidt,  
 Mättenbuden 35.

# Pianos

hervorragende Tonfülle u. gute grosse Auswahl sehr preiswert.  
**Max Kloss & Co.**  
 Pianofortehandlung  
**Langenmarkt 8.**  
 Fernsprecher 2465.

# Frauen

verlangen sof. b. krankhaft. Periodenstörung und Unregelmäßigkeiten meine allgem. Präparate. Viele freim. Dankschreib. Preis M. 9.— u. M. 15.—.  
 Ferner empfehle:  
**Gummiwaren** für Damen  
 und Herren  
 Spüllspitzen, Frigatoren  
 Selbst- und Monatsbinden.  
 Katalog kostenlos  
 gegen 30-Pfennig-Marke.  
**Frau A. Gebauer.**  
 Breslau 8 N., Dessauerstr. 1.2.  
 Ecke Friedrich-Wilhelmstr. 56.  
 4523

# Geld

verfallen an  
 sichere Leute  
 monatl. Rückzahlung  
**H. Bluma & Co., Hamburg 5.**  
 Neuer dunkelgr. Ängst.  
 Mittelfigur zu verkaufen.  
 Schwarz, Schneider,  
 Baumgärtelgasse. (4532)  
 Ein kleines selbst. (4534)

# Dynamo

300 Watt und ein kleiner  
 Gasmotor m. Jamil. Zu-  
 behör für beide Maschinen  
 zu verk. Pieper, Opitzstr. 9

# Kopierpresse

zu verkaufen  
 „Volkswacht“  
 Am Spandhaus 6.  
**In Kochtöpfe**  
 werden neue Böden ein-  
 gesetzt, alle Klempner-  
 arbeiten preiswert  
 G. Plogki, Klempnerstr.,  
 Schäferdamm 11. (3370)

# Berlangen Sie die Volkswacht

in allen Restaurants,  
 Cafés, Wirtschaften,  
 bei den Bahnhofsbuch-  
 händlern und in allen  
 Kiosks.

# Strassenverkäufer

für die innere Stadt  
 sucht  
**„Volkswacht“**  
 Am Spandhaus 6.

# Züchtige Einlegerin

(keine Anfängerin)  
 sofort gesucht  
**Buchdruckerei „Volkswacht“**